

# Die Büchse der Pandora – Israels neuer Libanonkrieg

Gidon W.\*

Noch im Juni sah es ganz nach einem friedlichen Sommer im Nahen Osten aus – Israels Ministerpräsident Ehud Olmert umarmte seinen Amtskollegen Mahmoud Abbas durchaus herzlich und laut einer Meldung des Spiegels erklärte sich die palästinensische Hamasregierung dazu bereit, die Zweistaatenlösung - und damit indirekt Israel - zu akzeptieren. Ob dieser unerwartete Schritt Richtung Konfliktlösung der Auslöser war, ist ungewiss, jedenfalls überfielen palästinensische Militante einen israelischen Militärkonvoi durch einen nach Israel gegrabenen Tunnel von Gaza aus und kidnappten den israelischen Soldaten Gilad Shalit. Am darauffolgenden Tag wurde außerdem ein jüdischer Siedler an der Jerusalemer French-Hill-Junction gekidnappt und später ermordet aufgefunden.

Die folgende israelische Militäroperation im Gazastreifen ist jedoch seit einiger Zeit in den Hintergrund geraten – in einem gut organisierten Angriff feuerte die militante Hizbullah zahlreiche Katyusha-Raketen auf Nordisrael und überfiel einen Militärkonvoi auf Grenzpatrouille – ebenfalls auf israelischem Gebiet – , tötete dabei drei Soldaten und entführte zwei weitere in den Libanon. Die israelische Reaktion ließ nicht lange auf sich warten – in der darauf folgenden Nacht flog die Armee (Zahal) Luftangriffe über dem Libanon und zerstörte zwei Landebahnen des internationalen Flughafens Beirut sowie Brücken und weitere strategisch bedeutsame Ziele. Des Weiteren wurden mehrfach Angriffe auf den Beirut-Damaskus-Highway und das von der Hizbullah kontrollierte Südbeirut geflogen. Seitdem bescherte Hizbullah Nordisrael einen regelrechten Katyusharegen – Haifa, Tiberias, Safed, Naharia, Akko, Carmiel und Metulla sowie zahlreiche weitere Dörfer und Wohnsiedlungen wurden getroffen und der Ausnahmezustand wurde ausgerufen. Fast stündlich gab es neue Berichte über Angriffe, Verletzte und Tote, sowohl im Libanon als auch in Nordisrael.

Die zentrale Frage, die sämtliche Reporter und Kommentatoren noch immer beschäftigt, ist, wer für diese erneute Eskalation verantwortlich ist und wie die Krise an Israels Nordgrenze und im Libanon auf lange Sicht zu lösen sei. Allgemein kann man von drei Hauptakteuren mit divergierenden Interessen sprechen, welche die Entwicklung der Lage bestimmen. Zum einen Hizbullah, unterstützt sowohl von der syrischen als auch der iranischen Regierung, dann natürlich die israelische und schließlich die libanesische Regierung. Doch wer ist Hizbullah, und ist die libanesische Regierung wirklich für ihre Militäraktionen gegen Israel zur Verantwortung zu ziehen?

Als Khomeini im Rahmen der islamischen Revolution 1979 nach Iran zurückkehrte, war eines der großen Ziele der euphorischen Islamisten der Export der Revolution in andere islamische Länder. Während sich der Irak unter der eisernen Faust Saddams als schwierig erwies, bot sich der bürgerkriegszerrüttete Libanon als ideales Ziel an. Und als auch noch der „zionistische Feind“ im Juni 1982 eine großangelegte Offensive in den Libanon startete, um die dort angesiedelte PLO aufzureiben und zu zerstören, da diese den Norden Israels durch ihre Raketenangriffe unsicher machte, bot sich den schiitischen Geistlichen die Gelegenheit, die islamische Ideologie der gewaltsamen Befreiung islamischen Bodens von unrechtmäßigen Unterdrückern in die Tat umzusetzen. Bereits vor der israelischen Invasion hatte die Regierung in Teheran ca. 1000-1500 „Revolutionswächter“ in den Ostlibanon gesandt, welche die Bevölkerung indoktrinierten und zum Kampf ausbildeten. Kleinere Jihad-Zellen wurden gegründet, die unter dem Dachverband „Hizbullah“ (Partei Gottes) bekannt wurden. Und hier liegt die Geburtsstunde dessen, was im Westen als „Selbstmordattentat“ (auf arabisch: Märtyreroperation) bekannt ist. Diese neue Strategie des selbstmörderischen Jihads bekamen zuerst die in Beirut stationierten Amerikaner und Franzosen zu spüren, als am 23.

Oktober 1983 um 6.20 Uhr ein Lastwagen mit 5,4 Tonnen Sprengstoff gefüllt in die Unterkünfte der Mariner-Corps raste und 241 Amerikaner tötete. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich kurze Zeit später im Lager der französischen Soldaten, wo 58 Menschen starben.

Wer jedoch Hizbullah als eine der vielen Milizen Libanons sieht, die sich im Bürgerkrieg gegenseitig bekämpften, irrt. Zwar ist die Behauptung, Hizbullah hätte sich nicht am Bürgerkrieg beteiligt, eine propagandistische Übertreibung, da auch zahlreiche innerlibanesische Attentate und Massaker auf die Rechnung der „Partei Gottes“ gehen, doch sah sich Hizbullah in ihren Anfangsjahren tatsächlich nicht als libanesische Organisation, selbst wenn sich diese Linie geändert hat und Nasrallah heute aus strategischer Motivation sein „Ich bin zu allererst Libanese“ auf al-Manar zum besten gibt. Doch nicht so zu Zeiten des Bürgerkrieges: In ihren Anfangsjahren verbrannten Hizbullah-Anhänger nicht nur amerikanische und israelische, sondern auch libanesische Flaggen, um ihre Einstellung zum verruchten westlichen Prinzip des Nationalstaates deutlich zu machen – sie waren keine Libanesen, sie waren Teil der globalen islamischen Revolution und ein islamischer Staat auch im Libanon war ihr Ziel.

Hizbullahs Hauptlegitimation, ihre Waffen auch nach dem Bürgerkrieg zu behalten, war insbesondere die von Syrien propagierte Haltung der Notwendigkeit der Bekämpfung der israelischen Besatzung im Süden. Und tatsächlich – als erste „arabische Armee“ schaffte es Hizbullah nach 52 Jahren demütigender Niederlagen, die Zionisten nach einem zermürbenden und blutigen Guerillakrieg zum Rückzug zu zwingen; doch dieser Sieg, das heißt Zahals Rückzug aus der südlibanesischen „Sicherheitszone“, war gleichzeitig die Ursache für eine ernste Identitätskrise – der Libanon war nun im Aufschwung begriffen und die bewaffnete Schiitenmiliz bereitete vielen Libanesen Sorgen, und außerdem war das Ziel ja nun erreicht und der Südlibanon befreit. Doch Hizbullah war nicht bereit, sich einfach so in Luft aufzulösen; schließlich repräsentierte die Partei Gottes gleichzeitig die sozialen und politischen Interessen zahlreicher unterprivilegierter Schiiten. Zum einen verwandelte sie sich, ähnlich wie später Hamas, in eine authentische politische Partei, die seit letztem Jahr sogar mit zwei Ministern im Kabinett vertreten ist, und zum anderen berief sie sich auf die weiterhin von Israel besetzten Shib‘a-Farmen, ein paar Quadratkilometer, die laut UN zu Syrien gehören, jedoch sowohl von Libanon als auch Syrien als libanesisches Territorium bezeichnet werden. Und ein weiteres zentrales islamisches Ziel stand und steht auf der Agenda: die Zerstörung des „Zionistischen Gebildes“ oder, in anderen, den Islamisten fremden Worten, des Staates Israel.

Nichts desto trotz war die israelisch-libanesische Grenze abgesehen von kleineren Grenz-Scharmützeln die letzten sechs Jahre relativ ruhig. Doch die eindeutige Verletzung israelischer Territorialhoheit und die Entführung von zwei Soldaten wollte Israel nicht hinnehmen. Es ist anzunehmen, dass der Befehl aus Teheran kam, denn nach wie vor steht Hizbullah unter dem Einfluss des Mullahregimes, von dem auch ein Großteil seiner Finanzen und Waffen stammen. Vermutlich sollte es ein strategischer Schachzug sein, der die Weltöffentlichkeit von der Atomkrise hin zu Israel lenken sollte, und die Entführung und der wiedereinsetzende Konflikt in Gaza boten sich als optimale Gelegenheit an.

Nun hat also die „Islamische Revolution im Libanon“ zugeschlagen und zum ersten Mal in ihrer 24jährigen Geschichte größere israelische Städte angegriffen. In Beirut und Gaza wurden auf der Straße Süßigkeiten verteilt, als die Berichte über die Entführungen und später den ersten Raketeneinschlag in Haifa eintrafen; aus israelischer Sicht könnte man dies mit etwas Zynismus positiv bewerten, da die „Islamische Revolution“ nicht die grimmige und furchtlose Hand Gottes ist, als die sie sich gerne darstellt.

Doch mit Ahmadinejad und auch mit Assad junior, dessen Rolle in dieser Krise nicht ganz klar ist, der aber nach wie vor Hizbullah als Waffe gegen Israel einsetzt, da er vor einer direkten Konfrontation zurückscheut, ist sicherlich nicht zu spaßen, das haben die vielen hundert Katyushas bewiesen. Und dass hinter den Aktionen vor allem Teheran und zu einem gewissen

Grade Damaskus und nicht das so gut wie machtlose Beirut stehen, weiß auch die israelische Regierung. Dennoch war es ihr erklärtes Ziel, Libanons gesamte, nach dem langen Bürgerkrieg so mühsam wieder errichtete Infrastruktur in Schutt und Asche zu legen, und sogar libanesische Armeestellungen in Tripolis wurden angegriffen. Und durch Zahals wiederholte Angriffe insbesondere auf zivile Ziele, die eben auch von Hizbullah genutzt wurden, hat er es aufs Spiel gesetzt, dass sämtlicher guter Wille gegenüber Israel im Libanon verfliegt. Dass dieser gute Wille bei vielen Libanesen vorhanden war, scheint Israel nicht einmal bewusst zu sein. Der alte Mythos des „Wer nicht eindeutig für mich ist, ist gegen mich“ verschleiert auch hier die Komplexität der Lage.

Ähnlich wie die arabische Bevölkerung im Norden Israels durch den Beschuss ihrer Dörfer plötzlich sehr pro-israelisch gestimmt ist, findet auch Hizbullah als einzige militärische Kraft im Libanon, die auf die israelischen Militärschläge antworten kann, wieder mehr Zustimmung. Bei der Verwüstung, die Israel während der Militäroperation angerichtet hat, spielt es auch keine Rolle mehr, wer die Krise eigentlich ausgelöst hat, auch wenn uns CNN ununterbrochen daran erinnert. Der neue Flughafen beispielsweise mag vielleicht für Waffenschmuggel missbraucht worden sein, doch ist er zu allererst der Stolz aller Libanesen und das Symbol des neuen, aus den Trümmern des Krieges erstehenden Libanons. Nun gut, in der ersten Nacht wurden die Landebahnen demoliert, um die Überführung der gekidnappten Soldaten in den Iran zu verhindern, doch weshalb wurde er immer wieder beschossen, obwohl er längst geschlossen war? – Die erneute Zerstörung Beiruts lässt alte, langsam vernarbende Wunden plötzlich wieder schmerzhaft aufbrechen; die sonst relativ moderate Tageszeitung al-Safir spricht von „Belagerung, Zerstörung und Massakern“.

Dennoch hielt Olmert daran fest, dass Israel keinen Krieg gegen die libanesische oder palästinensische Bevölkerung führte, und es war auch tatsächlich Israels offizielle Politik, den „Kollateralschaden“ in Grenzen zu halten – im Gegensatz zu Hizbullah, die munter auf jüdische und arabische Dörfer und Städte feuerte – doch wer glaubt das schon angesichts 180 Toter und mindestens das Doppelte an Verwundeten (insbesondere Zivilisten) im Libanon gegenüber zwei Dutzend toter Israelis bereits am 17. Juli? Es ist zwar richtig, dass die Gotteskämpfer ihre Katyushas, ähnlich wie zu ihrer Zeit die PLO, meist aus von Zivilisten dicht besiedelten Gebieten abfeuerten und auch Nasrallah leuchtete nicht gerade als Held, indem er sich unter dem von Menschen überfüllten Dahiyye (Südbeirut) eingrub, doch macht dies das Töten von Zivilisten nicht moralischer, wie es die israelische Militärführung sich und dem israelischen Volk immer wieder einzureden versuchte. Auch die Aufrufe an Zivilisten, die Gegend um Nasrallah zu verlassen, klingen vielleicht für israelische Ohren human, können jedoch für die Hunderttausende meist sehr armen Bewohner Südbeiruts nur als Zynismus aufgefasst werden. Wohin, da sämtliche strategischen Straßen und Brücken zerstört sind? Das ist gerade so, als fordere man die Bewohner Gazas auf, mal eben die Stadt zu verlassen, da Terroristen eliminiert werden sollen. Selber schuld, wenn sie nicht Folge leisten?

Es sieht tatsächlich ganz danach aus, als leistete Olmert, der so gut wie keine militärische Erfahrung hat, der Armee in allen ihren belligerenten Vorschlägen brav Folge, ohne die politischen Konsequenzen zu überdenken, wie einer seiner langjährigen Mitarbeiter in der Jerusalemer Stadtverwaltung vermutet. Trotzdem sollten europäische linke „Intellektuelle“ vorsichtig sein in ihrer einseitigen Verurteilung Israels. Man bedenke, dass sämtliche arabischen Staaten, die nicht politisch von Hizbullah als Unruhestifter im Nahen Osten profitieren (insbesondere Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien), die Aktionen der „Partei Gottes“ scharf verurteilen und sie für die Konsequenzen verantwortlich machen.

Am moderatesten, wenn auch am hilflosesten, äußerte sich immer noch die libanesische Regierung, die von Israel mit zur Verantwortung gezogen wird. Der Libanon gewann erst nach dem Abzug der syrischen Besatzungsmacht im Frühling 2005 seine Unabhängigkeit wieder und bemüht sich nun – nach 29-jähriger Besatzung – um die nationale Einheit und die Umsetzung

der UN-Resolutionen, welche die Entwaffnung Hizbullahs sowie palästinensischer Milizen fordern. Dass dies in einem vom Bürgerkrieg zerrütteten Land seine Zeit braucht, muss nicht extra erwähnt werden. Ministerpräsident Fouad Seniora sprach auf BBC sogar von einem „friedlichen Zusammenleben im Nahen Osten“, wies jedoch gleichzeitig jegliche Verantwortung zurück – eine problematische Aussage, sitzen doch in seinem Parlament zwei Hizbullah-Minister. Doch Seniora weiß, was es bedeuten würde, Verantwortung zu übernehmen: Hätte er die nach wie vor sehr schwache libanesische Armee in den Süden geschickt, so hätte durch Gefechte mit der Hizbullah die große Gefahr eines erneuten Bürgerkrieges bestanden – schiitische Soldaten hätten sicherlich nicht auf ihre Glaubensbrüder bei der Hizbullah geschossen. Deshalb schob er die Verantwortung auf Israel, die „ihre Probleme mit der Hizbullah“ zu lösen habe. Dass Hizbullahs Plan A zur „Lösung“ des Problems die Zerstörung Israels ist, erwähnte er nicht.

Die israelische Regierung zeigte sich von ihrer kompromisslosesten Seite und kündigte das Ende der Hizbullahherrschaft im Südlibanon an – ob sich vielleicht die Pokerbrüder Nasrallah, Assad und Ahmadinejad in der israelischen Entschlossenheit verschätzt haben? Oder weshalb drohte der Iran mit seinen drastischen Schritten lediglich, falls Syrien angegriffen würde? Ist der Libanon nun plötzlich kein Land mehr, für das Muslime kämpfen? Ob sich die „Überraschung“, die Nasrallah angekündigt hat, als Ass oder als Blöf entpuppt, wird sich wohl bald zeigen. Und welche Trümpfe das amerikanisch-israelische Duett demnächst gegen Syrien und Iran ausspielt, wird den weiteren Spielverlauf wohl entscheidend bestimmen. Dass dabei herzlich wenig Rücksicht auf inner-libanesische Probleme gelegt wird, ist nicht neu und was sich mit Sicherheit nicht ändern wird, ist die Tatsache, dass auch in der Zukunft vor allem unschuldige Zivilisten die Leidtragenden des Konfliktes sein werden, seien sie Libanesen, Palästinenser oder Israelis.

Dienstag, 15. August

Der 33-tägige Krieg war überraschend plötzlich zu Ende gegangen und ein Waffenstillstand ist ausgehandelt worden. Die libanesischen Flüchtlinge kehrten in ihre verwüsteten Dörfer zurück, und auch die geflohenen Israelis reisten wieder Richtung Norden. Während Israel über seine Fehler sinnierte, wurde im zerbombten Libanon der Sieg über die Zionisten gefeiert, die trotz einmonatiger intensiver Kampagne Hizbullah nicht entscheidend schwächen konnten.

Stimmen wurden laut, die eine angebliche Verschwörung über einen „neuen Nahen Osten“ aufzudecken vorgaben. So schrieb beispielsweise Seymour Hersh im ‚New Yorker‘ über einen ‚lang geplanten Bombenkrieg‘ gegen die Hizbullah, welcher der USA als Testlauf gegen den Iran dienen sollte. Allerdings ist es nicht unbedingt eine Verschwörung und auch kein Skandal, wenn Israel einen Krieg gegen die seit sechs Jahren ununterbrochen aufrüstende Schiitenmiliz vorbereitet, den die meisten Analysten als früher oder später unausweichlich gesehen haben. Ein neuer Libanonfeldzug war nur unter Sharon absolut unmöglich, zu viele schwarze Erinnerungen liegen in der Formel Sharon plus Libanon. Armeesprecher redeten bereits zu Beginn des Krieges im israelischen Fernsehen über eine „gerade zu Ende gegangene ausgedehnte Übung“, die den Einsatz von Bodentruppen gegen Guerillas zum Schwerpunkt hatte. Was jedoch die heimkehrenden Soldaten über die mangelnde Organisation und das Chaos im Krieg erzählen, zeigt eindeutig, dass Israels Vorbereitungen keinesfalls abgeschlossen waren und dass Hizbullah in fataler Weise unterschätzt wurde.

Das Timing des Angriffes und der Entführung der israelischen Soldaten wurden vermutlich vom Iran bestimmt, der sich in seinem (oder einer seiner) Atomprogramm(e) in die Enge gedrängt fühlte und sich so etwas Luft verschaffen konnte. Und wer sagt, dass nicht auch Teheran diesen Krieg als „Probe“ für einen militärischen Konflikt mit der USA und Israel ansieht? Dazu kommt, dass die Aktion zeitlich hervorragend zur Entführung von Gilad Shalit bei Gaza passte, nachdem die Hamas indirekt die Zwei-Staaten-Lösung akzeptiert hatte. Wer spricht heute noch vom Gefangenenspapier?

Was nun geschehen wird, ist noch offen. Anders als in der arabischen Propaganda dargestellt, hat Israel (dieses Mal) kein Interesse an einem längerfristigen Aufenthalt im schönen Nachbarland. Die UNO-Pläne sind noch sehr vage und Hizbullah feiert - gemeinsam mit Syrien und Iran den „Sieg über den zionistischen Feind“, so ganz nach dem Motto „Hurra, wir leben noch!“ Ob das nun ein Sieg ist oder nicht, sei dahingestellt, sicher ist, dass Israel seine (offiziellen) Kriegspläne nicht erreicht hat. Außer der Verwüstung Libanons, dem auflodernden Zorn der Nachbarn, insgesamt ca. 1300 Toten, einer neuen UNO-Resolution (von deren Umsetzung alles abhängt) und Kriegsausgaben von über 4 Mrd. Euro hat sich nicht viel geändert - Hizbullah hat am letzten Kriegstag 250 Raketen gefeuert, die Führung ist noch in Takt und al-Manar sendet seine Propaganda weiter. Lediglich die Hizbullah-Website funktioniert nicht mehr. Das zerstörte Waffenarsenal kann womöglich (und das hängt von der UNO ab) innerhalb kurzer Zeit wieder aufgestockt werden. Auch der ‚Trick‘, durch die Zerstörung des Flughafens und weiterer Infrastruktur die Sympathie der libanesischen Bevölkerung von Hizbullah abzuwenden, ist nach hinten losgegangen - Nasrallah und Co. sind die neuen Stars in der arabischen Welt und sogar ihre einstigen Gegner solidarisieren sich heute mit ihnen. Nun ist Nasrallahs Organisation mit dem Wiederaufbau beschäftigt. In eigens dazu eingerichteten Büros können die Libanesen ihr Leid klagen und bekommen entsprechend der beschriebenen Zerstörung Entschädigungszahlungen – auf der Stelle, bar und in US-Dollar. Da werden auch der moralische und physische Druck des Westens nicht ausreichen, um die wachsende Sympathie für Hizbullah zu bremsen.

Was heute ein bisschen Hoffnung auf Frieden gibt, ist ironischerweise die Überzeugung in der arabischen Welt, dass der zionistische Feind geschlagen wurde. Hizbullah trauert nicht, trotz all dem Elend und all der Verwüstung. Selbst an Tagen wie bei dem Angriff auf Qana wurde gefeiert, weil „die Juden im Bunker sitzen“. Und genauso wie erst ein „Sieg“ der Ägypter über Israel 1973 die Schande von 1948 und 1967 wieder gut machte und schließlich einen Frieden ermöglichte, ist auch hier der zweite und „bedeutendere“ Sieg der Hizbullah eine notwendige Bedingung für Verhandlungen.

*\* Der Verfasser promoviert über ‚Moderne Schi‘itische Ideologie im Libanon‘ an der Hebräischen Universität Jerusalem.*